

Claudia Guggemos

Pastoralreferent/innen als Wegbegleiter in der Gottesbeziehung?

Eine kommunikativ-theologische empirische Studie zur Mystagogie

1. Ausgangslage in Literatur und Gemeindekontext

In der religionspädagogischen Literatur wird der Begriff der *Mystagogie* seit der Wiederentdeckung durch *Karl Rahner* immer wieder neu diskutiert, profiliert¹ und auf verschiedene Praxisfelder angewendet.² Gleichzeitig ist zu bemerken, dass der Begriff *Mystagoge/Mystagogin* in Alltagsgesprächen im Vergleich zu anderen Begriffen wie *Seelsorger/Seelsorgerin* oder *Theologe/Theologin* von pastoralen Mitarbeiter/innen wenig benutzt wird, um das eigene berufliche Selbstverständnis zu beschreiben.³

In Bezug auf das Berufsprofil von *Pastoralreferent/innen* lässt sich ein konträres Bild zeichnen: Die Vertreter/innen dieser jungen Berufsgruppe können im Gespräch meist ein klares Profil für ihre Tätigkeit und sich selbst entwerfen. Trotzdem ist die Liste der Veröffentlichungen, die sich mit diesem noch relativ jungen Berufsstand in der katholischen Kirche beschäftigen, verhältnismäßig kurz.⁴ Der Grund dafür ist vermutlich nicht im mangelnden Interesse der (Praktischen und Dogmatischen) Theologie zu sehen; man wird auch nicht behaupten können, dass die Entstehung dieses Berufes keine anspruchsvollen theologischen Fragen aufwerfen würde. Das Problem scheint eher so gelagert, dass die Felder der theologischen Diskussion, die durch die Frage nach dem Berufsprofil von *Pastoralreferent/innen* berührt werden, zum Teil 'vermintes Gelände' sind.⁵

2. Die doppelte Forschungsfrage

Die Forschungsfrage, der diese Studie in Bezug auf die *Mystagogie* nachgeht, will einem Begriff, der aus einer kulturell völlig anders geprägten Zeit und Umwelt stammt, in der aktuellen Berufserfahrung heutiger pastoraler Mitarbeiter/innen neu auf die Spur kommen: Wie kann *Mystagogie* im Arbeitsalltag einer in der Seelsorge tätigen Berufsgruppe⁶ konkret aussehen? Welche *mystagogischen* Prozesse nehmen *Pastoralreferent/innen* wahr? Wie beschreiben sie diese? Wie verhalten sich die gewonnenen Er-

¹ Vgl. *Mirjam Schambeck*, *Mystagogisches Lernen. Zu einer Perspektive religiöser Bildung*, Würzburg 2006; *Renata Zinkevičiūtė*, *Karl Rahners Mystagogiebegriff und seine praktisch-theologische Rezeption*, Frankfurt/Main – New York 2007.

² Vgl. *Herbert Haslinger*, *Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, Mainz 1991; *Stefan Knobloch / Herbert Haslinger* (Hg.), *Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral*, Mainz 1991; *Klaus Diepold*, *Identität und Mystagogie. Erfahrung des Transzendenten im schulischen Religionsunterricht und ihre Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher in der Zweiten Moderne*, Hamburg 2006.

³ Interessant ist in diesem Kontext, dass sich laut *Zulehner-Studie* 90% der *Pastoralreferent/innen* als *Seelsorger/in* oder *Begleiter/in* und 77% als *Mystagogin* bzw. *Mystagoge* definieren. Vgl. *Paul M. Zulehner / Katharina Renner*, *Ortsuche. Umfrage unter Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten im deutschsprachigen Raum. Ostfildern 2006*, 45f. Auf die Diskrepanz zwischen Studie und Alltagswahrnehmung wird kurz einzugehen sein. Vgl. ebd., 45.

⁴ Vgl. *Clemens Ölbrich u.a.* (Hg.), *Und sie bewegen sie doch. PastoralreferentInnen – unverzichtbar für die Kirche*, Freiburg/Br. u.a. 2000.

⁵ Beobachtet man die Entwicklung in manchen Diözesen in Deutschland, so scheinen die Tage des Berufsbildes der *Pastoralreferentin* bzw. des *Pastoralreferenten* gezählt: Ausbildungsgänge werden unter Nennung finanzieller Gründe beendet, neue *Pastoralreferent/innen* nicht eingestellt.

⁶ Die Konzentration auf diese Berufsgruppe bietet sich gerade auf Grund der daran sichtbar werden zeitlichen und kulturellen Differenz an.

kenntnisse zur Diskussion um den Mystagogiebegriff? Als Zugang zum Begriff der Mystagogie wird der Grundgedanke der Gottesbeziehung eingeführt.

Ziel der Studie in Bezug auf *Pastoralreferent/innen* ist es, *einen* Aspekt ihrer Arbeit, die mystagogische Qualität, in Bezug auf konkrete Handlungsfelder zu erheben. So kann ein weiterer Mosaikstein zur Diskussion um das Profil und die Identität der Berufsgruppe beigesteuert werden.⁷ Dabei ist es besonders reizvoll, die jüngste pastorale Berufsgruppe mit einem Begriff zu konfrontieren, der ganz in der alten Kirche und dort untrennbar mit Bischöfen, Priestern oder Mönchen verhaftet zu sein scheint.⁸

Da Mystagogie in dieser Studie als Beziehungsgeschehen verstanden wird, nimmt sie Gender als einen Aspekt von Beziehung in den Blick: Nehmen Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten selbst Unterschiede in mystagogischen Prozessen wahr? Beschreiben beide Gruppen die gleichen Prozesse, oder gibt es geschlechtsspezifische Ausprägungen von Mystagogie?

Ziel der doppelten Fragestellung ist eine 'win-win-Situation'⁹, bei der sich beide Anteile der Forschungsfrage gegenseitig profilieren und klären: Einerseits soll der theoretisch diskutierte Begriff der Mystagogie durch die Konfrontation mit der Praxis einer Berufsgruppe eine Konkretisierung erfahren. Die Frage, wie mystagogisches Arbeiten heute aussehen kann, steht hier im Mittelpunkt. Andererseits wird einem Aspekt der praktischen Arbeit von Pastoralreferent/innen empirisch nachgespürt, um so einen Blick auf das Profil einer umstrittenen Berufsgruppe jenseits aller amtstheologischen Diskussionen zu erlauben. Welche Rollen können Pastoralreferent/innen ausfüllen und in welche Richtung sollte die theoretische Profildiskussion weitergedacht werden?

3. Kommunikative Theologie als Bezugsrahmen

Um dieser doppelten Forschungsfrage nachgehen zu können, wurde der Ansatz der Kommunikativen Theologie¹⁰ als Bezugsrahmen gewählt.¹¹ Die Kommunikative Theologie beeinflusst die vorliegende Studie auf drei Ebenen: Sie prägt das Vorgehen formal im Sinne von wissenschaftstheoretischem Zugang und Entscheidung für eine Methodologie, sie prägt den inhaltlichen Diskurs um den Mystagogiebegriff in Richtung auf eine kommunikativ-theologische Beziehungsmystagogie und sie prägt praktisch die konkreten Gespräche, die für diese Arbeit geführt wurden, indem sie diese als Orte Kommunikativer Theologie wahrnimmt.

Die formale Prägung zieht nach sich, dass auf Transparenz und Prozesshaftigkeit Wert gelegt und die Methodologie an der kriteriologischen Messlatte der Kommunikativen Theologie gemessen wird. Die inhaltliche Prägung bietet einen neuen Blick auf bisherige Untersuchungen zum Begriff der Mystagogie, der den Zugang über den Erfahrungs-

⁷ Die Studie beschränkt sich dabei auf Pastoralreferent/innen, die in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Erzdiözese Freiburg in Gemeindedienst und Kategorialeseelsorge eingesetzt sind.

⁸ Vgl. zur religionspädagogischen Rezeption der Forschungslage in der Patristik: *Schambeck* 2006 [Anm. 1], 18-77 und *Zinkevičiūtė* 2007 [Anm. 1], 11-84.

⁹ Vgl. *Christian Rieck*, Spieltheorie. Eine Einführung, Eschborn ⁸2008.

¹⁰ Vgl. *Forschungskreis Kommunikative Theologie*, Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens, Wien 2006; *Matthias Scharer / Bernd Jochen Hilberath*, Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung, Mainz ²2003.

¹¹ Diese Studie bezieht sich allein auf die Publikationen der Kommunikativen Theolog/innen.

begriff ergänzt. Gleichzeitig soll auch auf die Berufsgruppe der Pastoralreferent/innen und auf die normativ-theologischen Fragen, die sich aus der Existenz dieser Berufsgruppe ergeben, ein kommunikativ-beziehungstheologischer Blick geworfen werden. Die praktische Prägung bedeutet, dass die Gespräche nicht nur als wissenschaftlich auswertbare Situationen begriffen werden, sondern dass deren theologische Validität im Sinne einer loci-Theologie¹² von vornherein im Blick ist.

4. Methodologie

Wie jede religionspädagogische Arbeit durchzieht auch meine Studie die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis wie ein roter Faden.¹³ Ziel ist, am konkreten Beispiel dazulegen, was das Postulat einer 'anschmiegsamen'¹⁴ Methodologie, das von der Kommunikativen Theologie übernommen wird, bedeuten und welche Konsequenzen es haben kann: In Selbstvergewisserungen und Zwischenreflexionen wird immer wieder zu überlegen sein, welche methodischen Schritte angemessen sind und wie sie sich zum Gesamten der Kommunikativen Theologie verhalten. Der methodologische Schwerpunkt des Forschungsprojekts im empirischen Teil liegt auf halboffenen Expert/inneninterviews nach dem Ansatz des Persönlichen Gesprächs von *Inghard Langer*.¹⁵ Da sowohl *Langer* als auch die Kommunikative Theologie auf dem Kommunikationsmodell der Themenzentrierten Interaktion¹⁶ aufbauen, liegt es nahe, die Kompatibilität von Ansatz und Methode eigens in den Blick zu nehmen und die Grundlagen der TZI auch an die inhaltliche Dimension der Forschungsgespräche, zum Beispiel den Leitfaden, als Maßstab anzulegen.

5. Vorgehen

Aus der inhaltlich doppelten Fragestellung und dem kommunikativ-theologischen Ansatz ergibt sich eine spiralförmige Doppelstruktur der Arbeit: Der inhaltliche Gesprächsfaden der mystagogischen Fragestellung kreuzt immer wieder den Gesprächsfaden mit Fragerichtung in Bezug auf die Berufsgruppe der Pastoralreferent/innen. Beide werden in allen drei Teilen der Arbeit immer wieder auf verschiedenen Ebenen miteinander ins Gespräch gebracht:

In *Teil I* werden die theologischen Klärungen zur religionspädagogischen Bedeutung von Mystagogie und zu mystagogischen Aspekten des Berufsbilds von Pastoralreferent/innen vorgenommen. Beide Kapitel enden jeweils mit Hinweisen für den Leitfaden der Gespräche.

¹² Vgl. *Forschungskreis Kommunikative Theologie* 2006 [Anm. 10], 80.

¹³ Ziel ist nicht eine neue allgemeine Verhältnisbestimmung, dies ist an anderer Stelle ausführlich geleistet.

¹⁴ Vgl. *Burkard Porzelt*, Qualitativ-empirische Methoden in der Religionspädagogik, in: ders. / Ralph Güth (Hg.), *Empirische Religionspädagogik. Grundlagen – Zugänge – Aktuelle Projekte*, Münster u.a. 2000, 63-81.

¹⁵ *Inghard Langer* verwendet den Ausdruck „Persönliches Gespräch“, um die Beziehungsdimension des Kommunikationsgeschehens deutlich zu machen. Vgl. *dies.* (Hg.), *Das persönliche Gespräch als Weg in der psychologischen Forschung*, Köln 2000, 12ff.

¹⁶ Vgl. *Ruth C. Cohn*, *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle*, Stuttgart ¹²2004; *Barbara Langmaack*, *Themenzentrierte Interaktion. Einführende Texte rund ums Dreieck*, Weinheim ³1996.

Teil II macht die wissenschaftstheoretischen Knotenpunkte von praktisch-theologischer Theoriebildung und Kommunikativer Theologie in dieser Studie sichtbar. Ein erster inhaltlicher Blick auf den Forschungsprozess erfolgt, indem die Vorinterviews sowohl auf methodischer als auch auf inhaltlicher Ebene dargestellt und ausgewertet werden.

Teil III bildet den Schwerpunkt der Studie: Nach einer kurzen methodologischen Einführung werden der Leitfaden und die geführten Gespräche vorgestellt und ausgewertet. Befragt wurden Pastoralreferent/innen aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Erzdiözese Freiburg, die entweder in der Gemeinde oder im Krankenhaus ihren Dienst versehen und die nach Geschlecht, Dienstalter und Familienstand kontrastierend ausgewählt wurden.

Im Kern dieser Arbeit tritt die Diskussion des Begriffs der Mystagogie im systematisch-praktisch-theologischen Diskurs in den Dialog mit der mystagogischen Wirklichkeit, wie sie Pastoralreferent/innen beschreiben, die Menschen in ihrer Gottesbeziehung begleiten.

Aus dem Zusammenspiel der terminologischen Forschung und des qualitativ-empirischen Blicks auf die aktuell wahrgenommene Wirklichkeit sollen in *Teil IV* Konzepte und Ideen für die Begleitung und Initiierung mystagogischer Wege durch Pastoralreferent/innen beschrieben werden. Impulse für die weitere Profilierung des noch jungen Berufs können gegeben und konkrete Ideen für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen können entwickelt werden.

6. Erste Ergebnisse

Die Ergebnisse der Vorstudie, die aus zwei offenen Interviews mit Pastoralreferentinnen besteht, haben die Zuspitzung der Fragestellung des Forschungsprojekts unterstützt: Beide Gesprächspartnerinnen beschreiben mystagogische Prozesse, die sie mit Einzelnen erlebt haben, aber gleichzeitig auch mystagogische Gruppensituationen. Mystagogie wird jeweils jenseits eines privatistischen Bedeutungszusammenhangs erfahren und beschrieben. Gleichzeitig beschreiben beide Expertinnen eher Kleingruppensituationen, die nicht die großen Massen erreichen, wie es zum Beispiel Liturgie, Katechese und Religionsunterricht tun. Die Frage nach Orten und Situationen von Mystagogie wird also im weiteren Vorgehen zu beachten sein.

Auffällig ist, dass die Beziehung, in der die beiden Expertinnen jeweils zu den Menschen stehen, mit denen sie mystagogische Wege gehen, ausführlich reflektiert wird, besonders hinsichtlich der eigenen Rolle. Der beziehungslogische Zugang zum Mystagogiebegriff scheint also mit der Praxis kompatibel zu sein.

Beide Interviews reflektieren die Rolle des Berufs der Pastoralreferentin: Die beiden Befragten verwenden jeweils den Amtsbegriff, um die eigene Rolle von der Rolle der Priester zu unterscheiden (eine Interviewpartnerin spricht vom „Amtsmalus“), beschreiben aber gleichzeitig eine Differenz zu den anderen Gemeindemitgliedern, die sie jeweils durch die eigenen Kompetenzen definieren. Im Sinne der TZI wird man hier von einem Modell der teilnehmenden Leitung sprechen können.

Weitere Ergebnisse der Vorstudie geben Hinweise auf die Rolle, die ein genderbewusster Blick auf die Studie haben kann, auf methodische Entscheidungen und auf die Notwendigkeit einer weiteren Zuspitzung des Mystagogiebegriffs für die Hauptstudie.